

## Interview mit der lettischen Organistin Iveta Apkalna

"Die Orgel spielt mich!"

**Eigentlich gehören die Organisten zu den "Schattenwesen" der Musik. Die junge Lettin Iveta Apkalna aber hat das Zeug zum Star. Sie spielt zur Eröffnung des MDR MUSIKSOMMERS und erklärt uns vorab die Erotik des Orgelspiels.**

Die lettische Organistin Iveta Apkalna

**Als Kind wollten Sie Pianistin werden. Wann war Ihnen klar, dass eigentlich die Orgel Ihr Instrument ist?**

Schon mein Großvater und der Urgroßvater waren Organisten. Als Lettland Anfang der 90er- Jahre unabhängig wurde, erhielt die Musikschule meiner Heimatstadt Rézekne eine Orgel. Mit 15 Jahren war ich dort die Erste, die dieses Instrument studierte. In diesem Alter habe ich auch die Rigaer Dom-Orgel zum ersten Mal live gehört. Das Klavierspiel gab ich damals aber nicht auf, obwohl beide Instrumente sehr unterschiedlich sind. Ich konnte mich einfach noch nicht festlegen. Erst nach vielen Jahren habe ich mich dann für die Orgel entschieden. Wenn ich darauf spiele, fühle ich mich wie ein Fisch im Wasser.

**Machen Sie uns bitte neugierig auf Ihre Interpretation der "Orgelsinfonie" von Camille Saint-Saëns ...**

Ich sehe die "Orgelsinfonie" in goldenen Tönen, weil dieses Werk ein Feuerwerk an Emotionen birgt. Sie ist intim, traurig, festlich zugleich, berührt die Seele ganz tief. Sie gehört zu meinen Lieblingsstücken, obwohl der Orgelpart neben dem Orchester verhältnismäßig klein ist, dafür sehr anspruchsvoll. Man muss wirklich viel schwitzen, um die richtigen Register und richtigen musikalischen Farben zu finden. Es fasziniert mich schon enorm, die Geheimnisse und verschiedenen Klangfarben der neuen Schuke-Orgel entdecken zu dürfen. Denn es gibt auf der Welt keine zwei identischen Orgeln.

**Sie sollen ein fast erotisches Verhältnis zu Ihrem Instrument haben?**

Ich glaube, in alles, was man tut, sollte man seine Seele "hineinlegen". Und wer das Publikum für sich einnehmen will, braucht Charisma. Der Zuhörer spürt die Ehrlichkeit der Interpretation auch in der körperlichen Präsenz, ob auf der Bühne jemand für die Musik brennt, noch bevor er die erste Note spielt. Meinen Körper durchflutet bei Auftritten das faszinierende Gefühl, dass ich gespielt werde. Es ist so, als ob nicht ich spiele, sondern die Orgel mich spielt. Das ist ein bisschen wie ein erotisches Hin und Her zwischen ihr und mir. (...)

**Auch über Ihre selbst entworfenen silbernen und goldenen Orgelschuhe wird viel geredet. Und dann haben Sie sich noch für die "Vogue" fotografieren lassen. Wollen Sie denn mit Glamour die Welt der Orgel aufmischen?**

Nein, der Musik ist alles untergeordnet. Aber ich finde absolut nichts Schlimmes daran, wenn man sich auch für meine Person interessiert. Dadurch werden letztlich

noch mehr Menschen aufmerksam auf mein Orgelspiel und das hilft doch auch den Kollegen. Was für mich letzten Endes zählt, sind nicht nur die reinen Noten, sondern die gesamte Präsentation - vom ersten Schritt auf der Bühne bis zur Zugabe und Signierstunde. Das hat mich schon mein Klavierprofessor in Riga gelehrt. Kürzlich habe ich mir in Riga wieder neue Schuhe machen lassen, diesmal aus goldenem Ziegenleder. Ich finde das schön und zolle meinen Füßen damit Respekt. Mein Herz schlug nämlich auch mal für Ballett und Eiskunstlauf. Ich habe sogar Tanz-Wettbewerbe gewonnen.

### **Hat man Ihnen bereits Orgelwerke "auf den Leib" komponiert?**

Sechs Stücke sind mir schon gewidmet worden. So haben der berühmte Organist und Tonsetzer Komponist Naji Hakim oder ein Landsmann von mir, der junge talentierte Eriks Esenvalds, für mich geschrieben. Wenn ich mal 50 bin (lacht), werde ich wohl daraus eine CD machen.

### **Ihre Solo-CD "Himmel und Hölle" wurde 2005 von der Deutschen Phonoakademie mit einem ECHO Klassik ausgezeichnet ...**

Ich habe mich unglaublich gefreut, weil es die bis jetzt einzige Auszeichnung für eine Orgelsolo-Aufnahme in der Geschichte des ECHO-Klassik-Preises ist. Im Herbst erscheint übrigens meine sechste CD, produziert für Orgelsolo in der Philharmonie Essen. Das ist eine Aufnahme, die ich 2007, im achten Monat schwanger, zusammen mit meinem Ehemann realisiert habe, der als Tonmeister arbeitet. Sozusagen ein Familien-Projekt.

### **Wo ist ihre musikalische Heimat und welche künstlerischen Träume haben Sie?**

Meine musikalische Heimat ist in meinem Herzen. Ich bin ein sehr glücklicher Mensch, weil ich in der Orgel Hobby und Arbeit, Lebensstil und meine Passion gefunden habe. Natürlich gibt es Meilensteine, die mich künstlerisch und menschlich weiterbringen. So konnte ich im vergangenen Jahr in Berlin mit Claudio Abbado und den Berliner Philharmonikern Berlioz' "Te Deum" aufführen. Das Konzert war wegen eines Brandes in die Waldbühne verlegt worden. Niemals hätte ich mir träumen lassen, einmal vor 20.000 Menschen auftreten zu dürfen. Das war ein unglaubliches Gefühl! Ein künstlerischer Höhepunkt wäre für mich zum Beispiel, einmal mit Simone Rattle zusammenzuarbeiten oder die Orgel zu den Salzburger Festspielen zu holen.

### **Wie vereinbaren Sie Familie und Beruf?**

Familie hat für mich absolute Priorität, aber auf meine Musik kann ich nicht verzichten. Ich glaube, dass unser inzwischen 17 Monate alter Sohn Paul ganz deutlich spürt, dass ich nur so glücklich sein kann. Wenn ich Konzerte spiele, tue ich das also auch für meine Familie. Ich übe meistens zu Hause in Berlin oder Riga auf einer digitalen Ahlborn-Orgel. Wenn es sein muss, probe ich bis zu sechs Stunden und mehr täglich. Aber im Moment verbringe ich, ehrlich gesagt, fast mehr Zeit mit Paul auf dem Spielplatz als am Orgel-Spieltisch. Und ich genieße das sehr. (Das Interview führte Margit Parchomenko.)

Zuletzt aktualisiert: 25. Juni 2009, 11:13 Uhr